Nun hängt in allen Bäumen...

Autor(en): **Johner, Hans Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **18 (1928)**

Heft 20

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-641191

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Flaschen standen, an denen der alte Fargas gefrühstückt hatte. Erwin trat hinein, schenkte sich von dem Reste des Weines ein und stürzte zwei Gläser hinunter. Dann begab er sich auf den Fasanenplatz. Die andern kamen auch, man maß die Degen und machte Stellung.

Die Sache war aber im Schlosse nicht geheim geblieben, man sprach von Beleidigung und Zweikampf, und eben da Rosalie schon zu Pferde saß, um ihre Schmach nach Hause zu flüchten, flüsterte ihr der Stallmeister ihres Vaters die ganze Geschichte zu — auch der Fasanenplatz war genannt worden. Ohne sich im geringsten zu bedenken, flog sie mit ihrem Fuchse durch das Bogengitter auf die Kieswege des Parkes hinaus, dem Fasanenplatze zu. Der Vater und der Reitknecht mit dem gesattelten Handpferde, das er hielt, folgten ihr. Da sie ankam und mit fliegendem Schleier auf den Standplatz vorjagte, traf sie den Mann, der ihr heute nacht so bedeutend geworden war, seinem Gegner gegenüberstehen und ein wenig veratmen. Er blutete aus der Wange, der andere am rechten Arme. Erwins Gesicht flammte fieberhaft von dem genossenen ungewohnten Weine und von dem eben so ungewohnten, tiefen Zorne — die andern standen etwas verdutzt da; sie hatten nicht geahnt, was Erwin sei; nach den Verwundungen hatten sie den Kampf beenden wollen, aber er gab bloß zehn Sekunden Atmungsfrist, nahm den Degen, wie der andere, links und verlangte Fortsetzung, bis einer tot sei. Wie er Rosalie vorsprengen, vom Pferde steigen und zwischen sie treten sah, wischte er sich mit seinem grauen Rockärmel das Blut von der Wange, als schäme er sich dessen und sah auf sie hin. In dem nämlichen Augenblicke stürzte auch Leander, der eben mit Evelinen auf Turun angelangt war, totenbleich herbei, indem nur er allein die Kampfkraft Erwins kannte und das Schrecklichste fürchtete. Auch andere, Männer und Frauen, waren herzugekommen, da sich die Sache mit furchtbarer Schnelligkeit verbreitet hatte.

„Erwin, Erwin", rief Leander, „warum hast du mir das getan!"

„O, du weißt nicht, Leander", erwiderte der andere, der vor der Menge vergebens mit seinem Zorne kämpfte, wie ein Knabe, der ihn nicht beschwichtigen kann, „du weißt nicht — mit Lächeln, mit Blicken und mit süßen Mienen — o, da stehen sie — aber siehe, ein Helote führt das Schwert besser, als diese." — Dann gegen Rosalie gewendet, fuhr er fort: „Fräulein, es soll Sie kein Mensch mehr auf dieser Welt, so groß sie ist, beleidigen dürfen. Werden Sie mein Weib — ich habe Güter und Wälder, ich werde Ihnen alles geben, was Sie verlangen — aber, wenn dann nur einer wagt, mit seiner kleinsten Faser zu zucken, so will ich nach ihrer lächerlichen Sitte Mann nach Mann mit ihnen kämpfen, bis keiner eine Faser hat, die er regen könnte."

Tränen der Scham und Wut wären ihm bald hervorgebrochen, als er dieses gesagt, weil er den ganzen Kreis auf sich blicken und sich bestaunen fühlte. Rosalie stand glühend, betäubt und verwirrt da, eine solche Werbung mochte noch nicht vorgekommen sein.

Aber ihr Vater trat in diesem Moment hervor und sagte ruhig, wie man es an dem heftigen Manne gar nicht gewohnt war: „Für die Ehre meiner Tochter bin ich da — laßt das jetzt weg — indessen seid bedankt, edler Mann."

„Ich bitt' euch, Freunde, Nachbarn", fiel Leander ein, „tut mir die Liebe und Freundschaft, zerstört mir den schönsten Tag meines Lebens nicht — es kann ja nur ein leichtes Mißverständnis sein — es wird sich alles lösen. Lasset uns gegenseitig die Hände reichen, und uns heiter zu dem bevorstehenden Feste rüsten. Erwin, komm', vergiß, was dir heute bei mir zugestoßen."

„Halte Hochzeit, Leander", entgegnete Erwin, „aber lasse mich fortziehen — ich kann nicht bleiben, weil mich deine Luft erstickt — ich will mit dem Fräulein auf Schloß Fargas; sie mag mich nun als Bräutigam annehmen, oder nicht, weil sie keinen Mann will, woran sie recht tut; so wird sie mich doch heute beherbergen, und dann, ehe ich nach Texas ziehe, soll noch jeder Rechenschaft geben, der sie zu beleidigen wagt."

Und in seiner Verwirrung bestieg er das ledige Pferd, welches der Reitknecht hielt und ritt davon. Draußen auf der Straße wartete er, bis der Ritter Fargas mit Rosalien und seinen Leuten kam, dann schloß er sich an und ritt von dem lärmenden Schlosse weg nach Fargas.

Auf Turun war verstimmte Hochzeit gewesen. Auf Fargas kamen des andern Tages von allen männlichen Gästen des Festes Briefe an, in denen sich die Schreiber als Rächer anboten, wenn jemand etwas gegen Rosalien habe. Der Ritter dankte kalt, und die Sache war aus.

Das Ränzchen wurde bei dem kleinen Wirte in zwei Tagen auch nicht abgeholt, dafür schrieb Erwin einen zornigen Brief an seinen Oberverwalter, worin die Worte standen: „Ich bin von dem Wege nach Havre durch Zufall abgewichen, habe gezankt, habe mich betrunken, duelliert und verlobt. Schreibe Deine Briefe nach Schloß Fargas."

Endlich wurde das Ränzchen doch geholt, aber die Reise nach Havre bis nächsten Frühling aufgeschoben. Nächsten Frühling aber war Erwin mit Rosalie vermählt. Auf seiner Hochzeit war Leander und viele der damaligen Gäste gewesen. Erwin erzählte nun mit Erlaubnis seiner Gemahlin die Geschichte jener verhängnisvollen Nacht, und alles war weit fröhlicher und heiterer als damals.

Auf Erwins Schlössern war nun Wein und Braten, waren Wagen und Pferde daran, der spartanische Bart war von seinem Gesichte, Rosalie, die Unvermählbare, betete ihren Gatten an, dies alles hat der ganz kleine Zufall verschuldet, dem Erwin damals gestattet hatte, ein winziges Loch in sein System zu bohren — dies und noch etwas flüsterten die bösen Zungen, daß nämlich Erwin ein ganz klein wenig unter dem Pantoffel stehe.

So endete die Geschichte der drei Schicksalsschmiede, sie sind sehr gute Freunde und schmieden bis auf den heutigen Tag, nur daß das Eisen, welches sie nehmen, nicht mehr so spröde ist, sondern sie lassen den Zufall gelten, aber sich nicht von ihm beherrschen.

Als Note muß zum Schlusse noch beigefügt werden, daß Erwin auf seinem Wohnschlosse zwar jedes Fensterchen vergittern ließ, daß sich aber nie mehr der Fall ereignete, daß Rosalie im Vollscheine ihr Bett verlassen hätte. Es mußte damals nur heimtückische Rache des Zufalls gewesen sein, dessen Reiche sie getrotzt hatte. (Ende.)

Nun hängt in allen Bäumen...

Nun hängt in allen Bäumen
Der zarte Blütenschnee.
Im Lenzwind Wellen schäumen,
Hell glänzt der weite See.

Ein Falter fliegt, das Würmchen
Schon aus dem Erdreich dringt.
Von einem Giebeltürmchen
Das Aveglöcklein klingt.

Am Strande liegt ein Nachen,
Es naht die Fischerin.
Ich hör' ihr Silberlachen
Und weiß nicht, wo ich bin.

Die Wellen plätschern leise. —
Fahr wohl, du junge Maid!
Glück auf zur Frühlingsreise!
Dich grüßt die Minnezeit.

Hans Peter Johner.